

Ökonomisch sterben in der "lean society"

Autor(en): **Fisch, Chrigel / Felix [Puntari, Sreko]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **121 (1995)**

Heft 31

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-607638>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

VON CHRIGEL FISCH

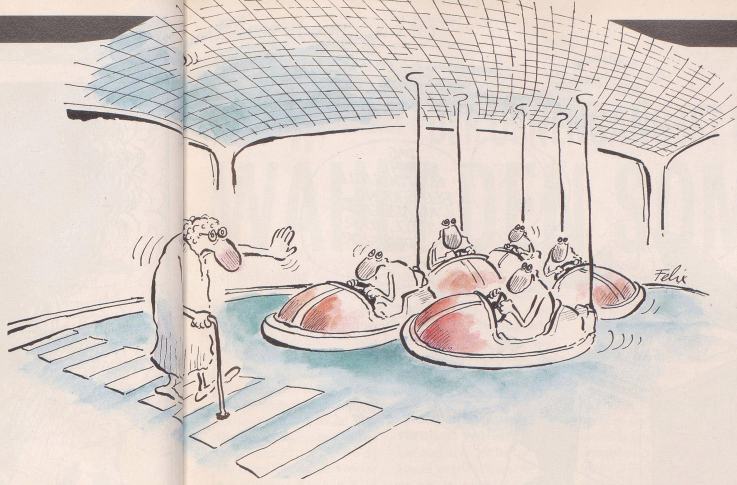
Am 18. Juli, einem heissen Dienstag morgen um 11.45 Uhr, ist in Aesch, Baselstadt, ein sechsjähriger Junge mit seinem Velo verunglückt. Er wurde mit Kopfverletzungen ins Kantonsspital gefahren. Eigentlich wollte der Junge vom Trottoir aus auf den Fussgängerstreifen einbiegen. Er tat es auch. Eine Autofahrerin hatte wenig für die knäblichen Absichten übrig und rampte das Kind dervelo samt Kind.

Von wegen «trotz Bremsbereitschaft» und so. Von Leuten, die nicht mal 21 Liter Benzin zu 1.20 Franken im Kopf ausrechnen können, darf

Und um 0,826 Prozent Torture-Ex-Bestandteil nachzutrueren. Die Trümler und Busse in Basel standen auch eine Stunde lang still. Das hat aber nichts mit dem 6-jährigen niedergelassenen Knaben in Aesch zu tun. Bei den Chauffeuren der Basler Verkehrsbetriebe ging es um Lenkzeitschuldigungen. Also um dringend benötigte Pausen im Verkehrsstress. Von wegen «Bremsbereitschaft» und so.

Eigentlich bin ich ganz froh, dass auf der Welt so viele Menschen sterben und ich noch lebe. Können Sie sich vorstellen, was passieren würde, wenn niemand mehr stürzte? Innert kürzester Zeit wäre die Erde

wegen «Bremsbereitschaft». Sie sehen schon. Es ist ganz gut, dass die Leute sterben. Ob jung oder alt, ob auf der Strasse oder im Betonmischer: Sterben ist gerecht. Zum Beispiel ist es sehr ökonomisch, einen Krieg anzuzetteln und auf einen Schlag – sagen wir mal – 20 000 Leute loszuwerden, anstatt 100 000 Automobile tagelang rumkurven zu lassen, die dann läppische 500 Kinder oder Rentner platffahren. Allein schon deshalb freue ich mich über jedes Grossraumflugzeug, das an einem Berg zerschellt oder sonstwie explodiert. Wie schnell wir da 200 oder gar 300 Tote zusammenhaben, die der Gesellschaft nicht



SHIGEO HANAHARA

weise ...» vor sich hin brummelt? Das ist nutzlos, und trotzdem hat in unserer Gesellschaft nur ein kleiner Teil den Mut, richtig zu leben und rechtzeitig abzudanken. Gerne erinnere ich mich an das letzte grosse Spiegel-Gespräch mit dem deutschen TV-Journalisten Hanns Joachim Friedrichs. 68 Jahre alt und todkrank war Friedrichs, als ihn zwei Spiegel-Reporter am Sterbebett aufsuchten. Und Friedrichs, vorm Abkratzen gleichermassen souverän wie am Bildschirm, meinte lakonisch: «Zum Beispiel sage ich mir: Du hast ja eigentlich ein tolles Leben gehabt. Ich bin jetzt 68. Wer wird schon 68?» – Zu viele natürlich. «Mit 30 gestorben, mit 70 begraben nennt der kanadische Autor Douglas Coupland dieses «Weiterleben ohne zu leben». Auf die Frage, was er dem Schöpfer bei der Landung im Jenseits auf die Frage «Was hast du denn aus deinem Leben gemacht?» antworten würde, meinte Friedrichs: «Dann würde ich sagen: Was immer es war, ich hab's so gut wie möglich gemacht. Ich habe mir Mühe gegeben. – Wer tut das schon. Ein paar Tage später ist Friedrichs übrigens gestorben. Der Spiegel hat sich ganz gut verkauft, hört man.

«Fürchte dich nicht! Angst schützt einen nicht vor dem Tod, sondern hindert ihn nur daran, wirklich zu leben! Ihr Leute des Viertels, ihr lebt doch gar nicht! Solange ihr den Tod fürchtet, ist euch das Leben nicht vergönnt!», lässt der ägyptische Schriftsteller und Nobelpreisträger Nagib Machfus seinen tragischen Helden Arafat in «Die Kinder unseres Viertels» schreien, bevor dieser lebendig begraben wird.

In diesem Sinne möchte ich mit der Feststellung schliessen, dass es vermutlich klüger ist, tot zu sein als lebendig begraben. Besser Nahrung für die Würmer als ein Wurm ohne Nahrung. Bevor Sie sich also entschliessen, sich auf der Torture de France zu Tode zu kurven, fragen Sie doch Ihren Automobilisten um die Ecke, ob er mal kurz durchstarten könnte. Von wegen Hilfsbereitschaft.

Bremsbereitschaft. Fahren wir überhaupt? □

Ökonomisch sterben in der «lean society»

niemand erwarten, dass sie den Bremsweg bei 50 Stundenkilometern beurteilen können. Der Knabe allerdings fuhr, «ohne ein Handzeichen zu geben oder zurückzuschauen», auf den Fussgängerstreifen. Von einem 6-jährigen Jungen sollte man doch gopferdammissch erwarten können, dass er den Bremsweg eines Automobils bei 50 Stundenkilometern kennt. Wo autofahren wir denn!

Am selben sonnigen Dienstag, nur 16 Minuten später, verpasste der 25-jährige Italiener Fabio Casarelli mit seinem Rennrad eine Linkskurve auf der 15. Etappe der Torture de France. Er verstarb.

Heute ist Mittwoch, und ich lebe noch. Sie offensichtlich auch. Nicht dass Sie glauben, ich mache mich über den Tod eines Spitzenverdieners und -sportlers lustig. Oder über verletzte Kinder. Nein. Die Torture de France ging weiter, als wäre nichts passiert, also kann es so schlimm nicht gewesen sein. An Aesch fuhren die Autos weiter, als wäre nichts passiert. Am heutigen Mittwoch haben die Torture-de-France-Fahrer zwar eine Bummelstaple gefahren, um ihrer Entrüstung über die fiese Torture-Leitung Ausdruck zu verleihen.

überbevölkert! Und die Leute, die nicht sterben, produzieren immer mehr Kinder, die nicht überfahren werden, und diese Kinder wiederum nehmen irgendwann an der Torture de France teil und sterben nicht und zeugen wieder andere Kinder, die nicht im Krieg verhungern oder erschossen werden, was wiederum zur Folge hat, dass es immer mehr Menschen auf dieser Erde gibt, die dank medizinischem Fortschritt hundertfünfzig und mehr Jahre alt werden

Es ist ganz gut, dass die Leute sterben. Ob jung oder alt, ob auf der Strasse oder im Betonmischer: Sterben ist gerecht.

und selbst dann noch Kinder zeugen würden, die dann an der Torture de France teilnehmen und niemals sterben und irgendwann – I tell you – würden wir uns ganz schrecklich danach sehnen, dass unsere 217-jährige Urururgrossmutter endlich stirbt und überhaupt: Wer finanziert dann die AHV? Rentenalter 128/130? Von

mehr auf den Wecker gehen und dem Staat nicht länger auf der Tasche liegen! Sehr wirtschaftlich finde ich es auch, wenn Flutkatastrophen oder Überschwemmungen gleich 50 000 oder 100 000 Aiaten wegspülen. Da frohlockt das Totenbüchli!

Allerdings gibt es natürlich Feinheiten, mathematische sozusagen, das ist beim entscheidenden Ständemehr bei nationalen Abstimmungen auch nicht anders: Angenommen, ein Appenzell Innerrhoder Bauer

stirbt beim Ja-Sagen: das hat – vergleicht man die Einwohnerzahl von Appenzell Innerrhoden mit derjenigen von China – einen rund 67 000mal höheren Stellenwert, als wenn ein Chinese absäuft! Oder anders gesagt: ein Airbus mit 300 Innerrhodern an Bord, der am Säntis zerschellt, wiegt 20millionenmal

schlimmer als ein Frachtflugzeug der chinesischen Fluggesellschaft, das mit einem Stück chinesisches Flugkapital auf ein Reisfeld runterflattert. Von wegen «Bremsbereitschaft» und so.

Wie wir alle miterleben dürfen, trauert die Sportwelt – ein Trabant, der die Erde in sicherer Umlaufbahn umkreist – um Radrennfahrer, Formel-1-Piloten und Skifahrerinnen. Dabei muss ich jetzt mal loswerden, dass ich seit Vreni Schneiders Rück-

tritt wieder ruhig schlafen kann. Stellen Sie sich vor, s' Vreni wäre tödlich verunglückt! Nicht auszumalen. Ich hätte ohne mit der Wimper zu zucken, 100 Millionen Chinesen ab-saufen lassen, damit s' Vreni wieder lebendig geworden wäre! Doch jetzt ist s' Vreni in Sicherheit in ihrem Sportgeschäft. Auf der harten Piste

sollen andere sterben. Trotzdem ist es todesstatistisch nicht interessant, 300 Weltcuprennen durchzuführen, wenn nur ein einziger Mensch dabei stirbt. Der Aufwand dünkt mich viel zu gross. Bei der Formel 1 stimmt die ökonomische Todesrate ein bisschen mehr, ist aber noch immer nicht befriedigend. Und mit den paar Dutzend ausländischer Bauarbeiter, die jährlich auf Schweizer Baustellen dem Gastarbeiterkontingent zuliebe ihr Leben lassen, rechtfertigt sich die Milliardenverbetonierung niemals. Da finde ich Aids viel praktischer, auch wenn dabei nicht mal 100 Leute in der Schweiz jährlich draufgehen.

Und wenn die Franzosen – exakt 50 Jahre nach dem Abwurf der ersten Atombombe auf Hiroshima und Nagasaki – ihre Atombombentests beim Mururoa-Atoll wieder aufnehmen, finde ich das nur logisch und ökonomisch. Oder wenn die Atom-Sekte in Japan endlich die von amerikanischen und europäischen Kriegsstrategen entwickelten Giftgase sinnvoll einsetzt: Was gibt es da zu motzen? Wozu all das Zeug entwickeln und lagern, wenn es doch niemanden zutode nützt? Schliesslich ist das Auto nicht erfunden

worden, um es zum Beispiel in der Schweiz fast dreimillionmal in der Garage stehen zu lassen. Von wegen «Bremsbereitschaft».

Eigentlich will ich folgendes sagen: Nachdem die Wirtschaft erfolgreich den Weg der «lean production» – der schlanken Produktion – aufgezeigt hat, ist es an der Zeit, die «schlanke Gesellschaft» zu verwirklichen. Wenn wir Arbeitsplätze abbauen können, warum denn nicht «Lebensplätze»? «Lean society», damit meine ich nicht, dass die Leute ihre angegrissenen Kilos weststemmen und forstrampeln sollen. Nein, ich meine, dass bis zum Jahr 2005 mindestens ein Fünftel der Lebensplätze abgebaut

Es ist doch erwiesen, dass der Westmensch zwar immer älter, niemals klüger wird.

werden muss, damit unsere Gesellschaft wieder rentabel funktioniert. Natürlich soll für diejenigen, die zum frühzeitigen Sterbenpotential gehören, ein vernünftiger Sozialplan ausgehandelt werden. Denkbar sind frühzeitige Erschiessungen oder Vergiftungen, Gratis-Fliegen mit garantiertem Zerschellen

am Matterhorn oder Massen-Bungee-Jumping mit Kälberstricken. Bremsbereitschaft.

Von marginalen Todesarten wie Torture-de-France-Fahren, Formel-1-Fahren oder Spitzenski sport sollte endlich abgesehen werden. Der Tod ist einiges billiger, als uns das die Athletinnen und Athleten vormachen. Warum nicht jedem todesbesten Jüngling 1 Million in die Hand drücken, anstatt 3500 Kilometer durch Frankreich zu pedalen in der Hoffnung auf eine scharfe Linkskurve? Warum mit zweiplätzigen Sportflugzeugen durchs Alpenmassiv zwitschern, wenn im Jumbo Jet 400 Todesplätze mit Fensterplatz bereitstehen? Wo leben wir denn, wenn wir

uns nicht mal auf den sicheren Tod freuen können?

Es ist doch erwiesen, dass der Westmensch zwar immer älter, niemals klüger wird. Von wegen «weise im Alter»; was nützt uns denn Herr A., der nach seiner Pensionierung noch 30 Jahre im Altersheim hockt und «ich bin weise, ich bin